Das Lehrstück

Brechts Theorie einer politisch-ästhetischen Erziehung

(eingereicht unter dem Titel: Brechts Lehrstück,
Untersuchung eines Theorie-Praxis-Modells)

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der Philosophischen Fakultät

der Christian-Albrechts-Universität

zu Kiel

vorgelegt von

REINER STEINWEG

aus Pähl bei Weilheim

Kiel 1969

Referent: Prof. Dr. Karl-Otto Conrady
Korreferent: Prof. Dr. Eberhard Mannack
Tag der mündlichen Prüfung: 16. 12. 1969
Zum Druck genehmigt: Kiel, den 14. 3. 1972
Prof. Dr. KONRAD SCHAUENBURG
Dekan

ISBN 978-3-476-99477-6 ISBN 978-3-476-99476-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-99476-9

LEBENS LAUF

Am 29. 6. 1939 wurde ich als Sohn des damaligen Reichsbahnassessors, späteren Oberreichsbahnrats Dr. jur. Reiner Steinweg und seiner Ehefrau Ruth geb. Loose in Pähl, Kreis Weilheim, geboren. Mein Vater fiel am 8. 5. 1945 in Jugoslawien. Nach der Flucht aus Schlesien wurde ich 1946 in Lüdenhausen Kreis Lemgo eingeschult und besuchte die Realschule in Hohenhausen, anschließend das staatliche mathematisch-naturwissenschaftliche Engelbert-Kämpfer-Gymnasium in Lemgo, wo ich 1959 im neusprachlichen Zweig das Abitur ablegte. Im Sommersemester 1959 begann ich in Würzburg mit dem Studium der Germanistik, Biologie und Geschichte. Ich besuchte Vorlesungen und Übungen der Professoren Bach, Dünninger, Euler, Ruhland, Seidlmayr. Im vierten Semester studierte ich an der Sorbonne in Paris bei David und Pfrimmer, im fünften in Hamburg (Fritz Fischer), im sechsten in München (Philosophicum bei Varga de Kibed). Ab Sommersemester 1962 studierte ich an der Christian-Albrechts-Universität Kiel bei den Professoren Braunert, Conrady, Erdmann, Jordan, Kuhn, Mierke, Ohly, v. Rauch, Steger, Wegener und legte 1965 das Staatsexamen für das sog. höhere Lehramt in alter und deutscher Geschichte sowie in Germanistik ab. Anschließend war ich anderthalb Jahre Gastdozent an der Muthesius-Werkkunstschule Kiel (moderne Literatur), hielt verschiedene Tutorenkurse am germanistischen Seminar (Linguistik und althochdeutsche Literatur, deutsches Drama des 18. Jahrhunderts, Methoden der Literaturwissenschaft) und studierte Psychologie. Am 16. 12. 1969 promovierte ich in den Fächern Germanistik, Psychologie und osteuropäische Geschichte.

INHALT

Vorwort	IX
Siglen- und Zeichenerklärung	XIII
Teil A: Die Äußerungen zum Lehrstück von Brecht und seinen Mitarbei- tern (chronologische Quellendarstellung)	I
1. Die Lehrstücktheorie bis zum Beginn der offenen Herrschaft des Faschismus	6
2. Die Lehrstücktheorie in der Emigrationszeit	45
3. Die Lehrstücktheorie nach der Rückkehr	58
Teil B: Analyse der Lehrstücktheorie	69
1. Ziel und Methode	71
2. Begriff und Grundlage des Lehrstücks	76
2.1. Der Lehrstückbegriff in Literatur und Kritik.	76
2.2. Vorkommen und Eingrenzung des Lehrstückbegriffs bei Brecht .	81
2.3. Die Basisregel der Lehrstücke	87
3. Die Lehrziele	97
3.1. Kritische Haltung und politisches Verhalten	97
Exkurs I: Der »Kommentar« und die »Geschichten vom Herrn Keuner«	104
3.2. Die Lehre: proletarische Dialektik	108
3.3. Kollektivismus und Kommunikation	119
3.4. »Konkrete« Lehrziele	125
Exkurs II: Objektives und revolutionäres Theater	127
4. Lehrmethode und Lerntechnik	132
4.1. Kopie und Kritik von Mustern.	132
Exkurs III: Lehrstück, Behaviorismus und kollektive Reflexologie	145
4.2. Nachdenken und Diskussion	150
4.3. Die Realisationsregel der Lehrstücke (zur Rolle des »dramatischen Individiums«)	152
5. Anweisungen für Aufführung und Spielweise	159
5.1. Verfremdung und Einfühlung im Lehrstück	159
5.2. Lehrstück und Amateurtheater	167
5.3. Spielgerüst und Requisiten	169
6. Das Lehrstück als Experiment	174
6.1. Die Versuchsanordnung.	176

6.2. Kollektiv-Versuch und Übung	180
Exkurs IV: Brecht und Zola	184
7. Das Lehrstück als Kunstübung	186
7.1. Die Ausdrücke Kunst, Gefühl und Genuß in den Texten zur Lehrstücktheorie	186
7.2. Dialektik als ästhetisches Organisationsprinzip der Lehrstücke	190
7.3. Strenge Form und Improvisation	193
8. Das Element der konkreten Utopie im Lehrstück	196
8.1. Angriff auf die »Basis« der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch »Ideologiezzertrümmerung«	196
8.2. Große und Kleine Pädagogik: »Fatzter« und die Lehrstücke	205
Teil C: Anhang	211
I Von Brecht veröffentlichte Lehrstücke (Übersicht über ihre Textgeschichte)	215
1. »Der Flug der Lindberghs« / »Der Ozeanflug«	215
2. »Lehrstück« / »Das Badener Lehrstück vom Einverständnis«	216
3. »Der Jasager« und »Der Neinsager«	218
4. »Die Ausnahme und die Regel«	219
5. »Die Horatier und die Kuriatier«	223
II Lehrstückfragmente im Nachlaß (Genetische Übersicht)	225
1. »Die Ausnahme und die Regel, Zweiter Teil« / »Die Regel und die Ausnahme«	225
2. »Der böse Baal der asoziale«	226
3. »Lehrstück« (ohne Titel)	227
4. »Die Gegenrechnung«	227
5. »Die neue Sonne«	227
6. Entwürfe, deren Zugehörigkeit zum Corpus der Lehrstücke fraglich ist	228
7. Verwandte, aber nicht zum Lehrstück-Corpus gehörige Fragmente	229
III Das »Fatzter«-Fragment (Genetische Übersicht und Aufschlüsselung des Archivmaterials)	230
1. Gruppierung und Datierung des Materials	230
2. Die Entwicklung der »Fatzter«-Handlung im Überblick	237
3. Notat zu »Fatzter« aus dem Berliner Ensemble	253
IV Die Texte zur Theorie des Lehrstücks (Konkordanzen und alphabetisches Verzeichnis)	256
V Nachtrag zur Quellendarstellung	267
Literaturverzeichnis	273
Tabellenverzeichnis	279
Register	280
Alphabetisches Siglenverzeichnis (Faltblatt)	283

FÜR

MONIQUE UND JENS

VORWORT

Die Anlage der vorliegenden Arbeit erklärt sich aus ihrer Entstehungsgeschichte und aus der Situation der Brechtforschung.

Im Wintersemester 1963/64 hielt Karl Otto Conrady ein Seminar über die Stücke Brechts. Eins der von ihm vorgeschlagenen Themen war das »Problem der Individualität« in diesen Stücken. Um es zu behandeln, war es nötig, alle damals bekannten Theaterarbeiten Brechts in ihrem Zusammenhang durchzugehen. Daraus, daß dies für einen Einzelnen, sollte die schon damals umfangreiche Sekundärliteratur berücksichtigt werden, innerhalb eines Semesters kaum möglich gewesen wäre, ergab sich die Zusammenarbeit mit Jens Ihwe, der das gleiche Thema gewählt hatte. Wir teilten uns die Lektüre der Stücke und der Sekundärliteratur auf und protokollierten die Diskussion unserer Ergebnisse. Diese Zusammenarbeit führte zu einer gemeinsam verantworteten längeren Seminararbeit (Ihwe und Steinweg 1964) und ist bis heute die Basis unserer Bemühungen um eine angemessene Beschreibung der Lehrstücke ebenso wie der Schaustücke (Ihwe i.V.) geblieben. (Parallel zu der Beschäftigung mit Brecht ging die gemeinsame Ausarbeitung eines literaturwissenschaftlichen und dramentheoretischen Rahmens, auf den wir dabei zurückgreifen konnten. Diese Überlegungen, die ursprünglich den ersten Teil von Ihwe i.V. bilden sollten, erwiesen sich jedoch als ein Gebiet, das eine eigenständige Arbeit erforderte, die inzwischen vorliegt: Ihwe 1972).

Unsere Seminararbeit, die bereits in vielen Punkten mit der damals vorliegenden Sekundärliteratur kontrovers war, wurde Ausgangspunkt einer Examensarbeit über die Lehrstücke (Steinweg 1965), einen Stücktypus, der in der Sekundärliteratur in der Regel entweder nur am Rande oder aber mit dem Tenor der ästhetischen Disqualifizierung behandelt worden war, d. h. unter apriori fixierten ästhetischen und/oder politischen Gesichtspunkten, die einen angemessenen Zugang zur Dichtung von vornherein verstellten. Man denunzierte diese Stücke als Marionettenspiele (Schöne 1958 p. 285), mißbilligte ihre angeblich »erstarrte« Handlung (Franzen 1961 p. 93), die nur eine »abstrakt logische Demonstration« darstelle (Willett 1964 p. 107) sowie insbesondere die »Gestaltung« der Figuren, die man abschreckend als »Sprachröhren des Zeitgeistes« (Schumacher 1955 p. 184), »bloße Schemen« (Klotz 1957 p. 107) oder »Personifikationen« von »Ideen« (Mittenzwei 1960 p. 69) charakterisierte. Das »graurationale Lehrstück« (Kesting 1962 p. 74), hinter dem man eine nihilistische »Sehnsucht« nach »sinnloser Autorität [...] Disziplin und Glaube(n)« vermutete (Esslin 1962 p. 221), fand nur wenige Verteidiger (Benjamin 1930 und 1939a, Bloch 1938). Auch diejenigen Autoren, die einen Blick

für die Qualität der Lehrstück-»Sprache« hatten (wie z. B. Kurella 1931, siehe die Dokumentation zur Rezeption der »Maßnahme«, Steinweg 1972) oder, in ihrer eigenen Diktion, darin das »Dichterische spüren« konnten (Grimm 1959 p. 398), waren nicht in der Lage, einen Zusammenhang zwischen der ästhetischen Qualität und der Konstruktion der Stücke herzustellen. Marxistische und bürgerliche Wissenschaftler wetteiferten in der Feststellung »ideologischer« Fehler oder Irrtümer, die angeblich den Lehrstücken zugrunde lagen. Man war sich weitgehend einig, daß die Lehrstücke Ausdruck einer noch vulgärmarxistischen Übergangsphase im Denken Brechts seien.

Kurz nach Fertigstellung unserer Seminararbeit war die erste größere Ausgabe von Brechts »Schriften zum Theater« mit bisher unbekannten Texten zum Lehrstück erschienen. Sie bestätigte die bereits in unserer Seminararbeit formulierte These, daß man diesen Typus stets mit falschen Maßstäben gemessen und daraus unhaltbare Schlüsse gezogen hatte und zwang einige Autoren zu einer vorsichtigen Revision ihres Verdikts (cf. u. a. Mittenzwei 1965 und Schumacher 1965). Mein Versuch, den *Typus Lehrstück* genauer zu beschreiben (1965), führte schon damals zu der Einsicht, daß dabei notwendig von den theoretischen Äußerungen ausgegangen werden muß; dies um so mehr, als für die Analyse der poetischen Texte angemessene Verfahren bisher nur ansatzweise zur Verfügung stehen (cf. Ihwe 1972). Da sich aber die theoretischen Äußerungen meistens auf bestimmte Stücke beziehen (zum Verhältnis von poetischem und theoretischem Text und einem angemessenen Analyseverfahren cf. infra B 1), und da der Umgang mit der Ausgabe der »Schriften zum Theater« und den übrigen Abteilungen der sogenannten »Gesamtausgabe« zahlreiche Fragen aufwarf (cf. Ihwe und Steinweg 1964/65), erwies sich eine exakte philologische Aufarbeitung aller Entwürfe, Fragmente und Ausgaben der Lehrstücke als unabdingbare Voraussetzung einer solchen Beschreibung. Die Wiedergabe dieser philologischen Daten (Varianten der verschiedenen Lehrstückfassungen und systematische Beschreibung der Fragmente unter entstehungsgeschichtlichem Aspekt) war bis auf einen tabellarischen Anhang im Rahmen des vorliegenden Bandes nicht möglich. Sie ist als gesonderte Arbeit (Steinweg 1969), auf die gelegentlich bei Quellendarstellung und Analyse verwiesen werden muß, im Bertolt-Brecht-Archiv und über den Leihverkehr in der Universitätsbibliothek Kiel zugänglich, die philologischen Daten zur »Maßnahme« in meiner kritischen Edition dieses Stücks (Steinweg 1972) sowie im ergänzenden Variantenapparat dazu (Steinweg 1970). Die während der philologischen Arbeit herausgekommenen kritischen Lehrstück-Editionen von Szondi 1966 und Schmidt 1968 erleichterten die Arbeit, wenn sie auch viele Fragen offen ließen. (Zur Anordnung und relativen Datierung der Fragmente zu »Der böse Baal der asoziale« durch Schmidt cf. Anhang II 2 und Steinweg 1969.)

Eine deutliche Verbesserung der Situation der Brechtforschung stellte auch die weit gespannte Untersuchung von Schumacher 1965 zu »*Leben des Galilei*« dar, in der auch die Textentwicklung dieses Stücks beschrieben wird. (Leider hat Schumacher 1965 in Grenzgebieten seines Themas Ergebnisse seines ersten Buches von 1955 ungeprüft übernommen: So führt er z. B. p. 271 noch immer die »*Mann ist*

Mann«-Fassung von 1931/38 so an, als ob es sich um die vormarxistische von 1926 handelte. Ferner behandelt er p. 253 den in den »*Versuchen*« abgedruckten Abschnitt »*Fatzer*, 3« als dramatische »Exposition«, so daß sein Strukturvergleich zwischen »*Leben des Galilei*« und »*Fatzer*« von falschen Voraussetzungen ausgeht.)

Eine vergleichbar umfassende Untersuchung, die sowohl – philologisch und analytisch – die theoretischen wie die poetischen Texte als auch ihren historischen und literarischen Kontext erfaßte, war für die Lehrstücke im Alleingang (cf. *infra*) nicht möglich. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich daher auf die *Theorie* des Lehrstücks, wobei jedoch für gelegentlich notwendige Stück-Interpretationen (cf. *infra* B 1) auf die Ergebnisse von Steinweg 1965 zurückgegriffen werden konnte, die z. T. auch in Steinweg 1971 c (zur »*Maßnahme*«) eingegangen und dort bequem zugänglich sind.

Die Theater-Theorie Brechts insgesamt ist seit der Publizierung eines erheblichen Teils der nachgelassenen Schriften verständlicherweise (cf. *infra* p. 72) noch nicht wieder Gegenstand einer systematischen und umfassenden Untersuchung gewesen, obwohl Hultbergs Arbeit von 1962 – die einzige, in der bisher versucht worden ist, die Entwicklung dieser Theorie (bzw. der »ästhetischen Anschauungen« Brechts) vollständig zu beschreiben – in vielen Punkten unhaltbar geworden ist. Es könnte leicht der Eindruck entstehen, daß die vorliegende Analyse der Lehrstücktheorie als ein »Anti-Hultberg« konzipiert ist; demgegenüber und gegenüber der Kritik von Grimm 1965 muß betont werden, daß Hultbergs Arbeit gewissermaßen als »Motor« einer kritischen Brechtforschung trotz aller Irrtümer große Bedeutung zukommt, weil ihre Aussagen z. T. immerhin falsifizierbar sind, – was von dem Großteil der Brechtforschung nicht gesagt werden kann.

Trotz der Beschränkung auf die Theorie hat der vorliegende Band im Interesse der Überprüfbarkeit und Genauigkeit ein philologisch-wissenschaftliches Gesicht und ist teilweise beschwerlich zu lesen. Wer nur an Ergebnissen interessiert ist, möge zu Steinweg 1971 a greifen – einem Versuch, das Lehrstück-Modell, gestützt auf die hier vorgelegte diskursive Erörterung, praktisch verwendbar und einem größeren Kreis potentieller Interessenten zugänglich zu machen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß das Ergebnis der Untersuchung in mancher Hinsicht ein besseres geworden wäre, wenn auch in der Literaturwissenschaft endlich von der individualistisch-anarchistischen Arbeitsweise abgegangen würde. Die Brechtforschung ist aufgrund der Editionsverhältnisse ein besonders augenfälliges Demonstrationsobjekt für diese Forderung. Eine Reihe von Einseitigkeiten und von Unterlassungen (z.B. der Analyse der besonderen historischen Verhältnisse zu Anfang der dreißiger Jahre im Hinblick auf die Lehrstücktheorie, der Einbeziehung der Lehrstückmusik in die Analyse oder der Diskussion verwandter Theorien der politischen Erziehung) hätte bei einer organisierten Zusammenarbeit mehrerer, z.B. durch Aufteilung der notwendigen philologischen Vorarbeiten, vermieden werden können. Als Beleg für den immerhin versuchten, wenn auch unsystematischen Vorgriff auf eine solche Arbeitsweise mag die folgende Danksagung verstanden werden.

Die vorliegende(n) Arbeit(en) hätte(n) nicht geschrieben werden können ohne die engagierte Unterstützung durch Herta Ramthun beim Entziffern handschriftlicher Brechttexte und ohne die Geduld und Aufmerksamkeit von Ruth Steinweg, die stets zu neuen Abschriften des schwer zu schreibenden Textes bereit war, wenn eine Verbesserung erzielt werden konnte – zu der nicht selten sie die Anregung gab; sie wäre nicht geschrieben worden ohne das große Verständnis von Karl Otto Conrady und das stete kritische Gespräch mit Jens Ihwe.

Helene Brecht-Weigel verdanke ich die Möglichkeit, zahlreiche bisher unveröffentlichte, für die Untersuchung besonders wichtige Texte oder Textteile zu zitieren, und den immer wieder zur Verfügung gestellten Arbeitsplatz im Bertolt-Brecht-Archiv. Den Mitarbeitern des Brecht-Archivs (insbesondere Liesa Kiel), der Deutschen Bücherei Leipzig (Karl-Heinz Wenkel), des Hanns-Eisler-Archivs Berlin (Stephanie Eisler und Manfred Grabs), des Deutschen Literaturarchivs Marbach (Gerhard Hay), des Historischen Archivs des Westdeutschen Rundfunks (Rosmarein Roßbach) und der Universitäts-Bibliothek Kiel (Ilse Newiger) danke ich für freundliche Unterstützung.

Für Berichte, Informationen oder Materialien danke ich Ernst Busch, Hans Curjel, Paul Dessau, Erich Gerlach, Elisabeth Hauptmann, Werner Hecht, Fritz Hennenberg, Helge Hultberg, Alfred Kurella, Heiner Müller, Nathan Notowicz, Klaus Pfützner, Heinrich Strobel, Hans Heinz Stuckenschmidt und Gustav von Wangenheim.

Schließlich möchte ich mich für Kritik, Anregungen und/oder materielle Unterstützung bedanken bei Hans Bunge, Manfred Bierwisch, Erika Bluth, Dietrich Dörner, Erika Eickelberg, Helga Gallas, Hans-Peter Gente, Jan Bo Hansen, Günter Hartung, Wolfgang Jennrich, Uwe Ketelsen, Rosemarie Hill, Ernst Mecke, Gudrun Rehmann, Dorothea Riedell, Raimund Rütten, Gerhard Seidel, Hilde Schnitger und Erica von Wrangell.

SIGLEN- UND ZEICHENERKLÄRUNG

Im folgenden werden die Siglen systematisch erklärt, auf dem am Schluß angefügten Faltblatt alphabetisch.

Archivmaterialien werden mit der Nummer belegt, die sie in dem betreffenden Archiv erhalten haben (in der Regel eine Mappen- und, nach einem Schrägstrich, die Blattnummer); die Archive werden mit drei Buchstaben abgekürzt:

BBA = Bertolt-Brecht-Archiv

DLA = Deutsches Literatur-Archiv Marbach/Neckar

HEA = Hanns-Eisler-Archiv der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin

LAK = Literaturarchive der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin

Die Chiffren der Texte zur Lehrstücktheorie (siehe Übersicht Anhang IV, Tab. 7) beginnen jeweils mit zwei Buchstaben, die ihren Bezugspunkt repräsentieren:

AL = Allgemeine Lehrstücktheorie

AR = »*Die Ausnahme und die Regel*«

BA = »*Der böse Baal der asoziale*«

BL = »*Das Badener Lehrstück vom Einverständnis*« bzw. Badener »*Lehrstück*«

FL = »*Der Flug der Lindberghs*« bzw. »*Der Lindberghflug*« oder »*Der Ozeanflug*«

FZ = »*Fatzer*« bzw. »*Untergang des Egoisten Johann Fatzer*«

JS = »*Der Jasager*« und »*Der Neinsager*«

HK = »*Die Horatier und die Kuriatier*«

MA = »*Die Maßnahme*«

MH = »*Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*«

MU = »*Die Mutter*«

NN = »*Aus Nichts wird Nichts*«

Ein diesen beiden Buchstaben vorangestelltes Sternchen (*) zeigt an, daß der Text nicht von Brecht, sondern von einem seiner Mitarbeiter verfaßt ist; das auf die beiden Buchstaben folgende Zeichen indiziert die Sicherheit der Datierung (= gesicherte, ~ ungesicherte oder nur wahrscheinliche Datierung). Darauf folgen die beiden Endzahlen des (vermutlichen) Entstehungsjahres und, nach einem Schrägstrich, eine laufende Nummer zur Unterscheidung der Texte mit gleichem Bezugspunkt aus dem gleichen Jahr. An diese letzte Ziffer wird bei der Chiffrierung der Theorietexte eine hochgestellte Sigle für den Ort der Erstveröffentlichung angehängt; die folgende Liste enthält auch jene Abkürzungen für Ortsangaben, die in den Chiffren für die Theorietexte nicht vorkommen, aber zur Angabe von Belegstellen im beschreibenden Text benötigt werden:

B = Brief

E = Einzelveröffentlichung (z. B. in einem Aufführungs-Programmheft)

es = Taschenbuch-Reihe »Edition Suhrkamp«

- G = Abteilung »Gedichte« der beiden großen Brecht-Ausgaben des Suhrkamp-Verlags (1955 ff und 1967)
 I = Interview- (bzw. Gesprächs- oder Verhör-) Aufzeichnung
 L = Abteilung »Schriften zur Literatur und Kunst« der Brecht-Ausgaben
 P = Abteilung »Schriften zur Politik und Gesellschaft« der Brecht-Ausgaben
 Pr = Abteilung »Prosa« der Brecht-Ausgaben
 S = Abteilung »*Stücke*« der Brecht-Ausgaben
 T = Abteilung »Schriften zum Theater« der Brecht-Ausgaben
 V = Bertolt Brecht, »*Versuche*« (1930 ff; die Hefte 1–8 werden nach dem Neudruck Frankfurt/Main 1959 zitiert)
 Z = Erstveröffentlichung in einer Zeitschrift

Bei der Angabe von Belegstellen folgt auf die Abteilungs- oder Reihen-Sigle die Nummer des Bandes und nach einem Komma die betreffende Seitenzahl; diese Angabe bezieht sich auf die »Gesammelten Werke« von 1967, – auf die frühere »Gesamtausgabe« nur, wenn sie in eckigen Klammern steht; es 171 = Szondi 1966 (kritische Edition von »*Der Jasager und der Neinsager*«), es 248 = Schmidt 1968 (kritische Edition von »*Der böse Baal der asoziale*«), es 415 = Steinweg 1972 (kritische Edition der »*Maßnahme*«).

Zur Differenzierung der Chiffren für die Theorietexte werden ferner folgende (ebenfalls am Schluß der Chiffre hochgestellte) Abkürzungen verwendet:

- h = hic, d. h. Erstveröffentlichung in vorliegender Darstellung
 p = passim
 r = referierte schriftliche oder mündliche Äußerung zum Lehrstück
 v = Vorbemerkung Brechts zu einem »*Versuch*«
 u = unveröffentlichter Text
 x = Zugehörigkeit des Textes zum Corpus der Lehrstücktheorie fraglich

Bei der Auszeichnung des Textes werden folgende Zeichen und Verfahren verwendet: Alle Texte, Sätze wie auch einzelne Ausdrücke Brechts und seiner Mitarbeiter sind kursiv gesetzt. Auf Fußnoten wurde verzichtet, da alle Belege infolge des Abkürzungssystems im Text gegeben werden können; Ausführungen und Informationen, die zum Verständnis des Gedankengangs nicht unbedingt erforderlich sind, wurden einen Grad kleiner gesetzt. Titel stehen generell in Anführungszeichen. Figurennamen aus Stücken von Brecht erscheinen in Kapitälchen.

* = zeigt, einer Theorie-Chiffre vorangestellt, an, daß der chiffrierte Text nicht von Brecht, sondern von einem seiner *Mitarbeiter* stammt.

[] = Herausgeber-Klammern, umschließen Ergänzungen oder Erklärungen in bisher unveröffentlichten Texten, auch nicht-originale Überschriften; eckig eingeklammerte Zahlen in Quellendarstellung und Anhang geben Band und Seite der sog. »Gesamtausgabe« der Werke Brechts von 1955 ff.

< > = Tilgungsklammern, umschließen Teile des Manuskripts, die der Autor gestrichen hat.